

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Angaben

Wochen die Gesellschafter...

Schriftleitung und Druck-Veranstaltung...

Nr. 415.

Halle, Dienstag, den 5. September

1916.

Drei Tage Bedenkzeit für Griechenland.

Erbitterte Kämpfe in den Karpathen.

Die Lage in Griechenland.

a. B. Rotterdam, 4. Sept. Die „Morning Post“...

c. B. Genf, 4. September. Nach Sondermeldungen...

a. B. Rotterdam, 4. Sept. Ueber die Entwicklung...

c. B. Karlsruhe, 4. Sept. Schweizerische Blätter...

Die Armee.

WTB. Saloniki, 3. Sept. Wie Nachrichten aus...

T. U. London, 4. Sept. Ward Price gibt einen ausführlichen Bericht...

Rumänien.

Die Abdankung König Konstantins bedeutet Krieg.

T. U. Budapest, 4. Sept. Nach einer „Cit“...

Rumänischer „Umhang“ mit dem bulgarischen Geändertem.

T. U. Sofia, 4. Sept. Dem rumänischen Geändertem...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 4. Sept.

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Vortruppengefecht, Artilleriefeuer, Keinerlei Veränderung der Lage.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen, den Widerstand der Verbündeten in den Karpathen zu brechen, Tag und Nacht fort.

Heeresfront des Generalsfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow und zwischen Swiniuchy und Sclow in Wolhynien...

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Mora (Balona) wurde der Vorstoß der Italiener völlig abgelehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

dann gesteht wird, wenn der Gesandte Radew aus Bulgareh hier eintreift...

Wie Rußland Rumänien belohnt.

T. U. Amsterdam, 4. Sept. Reuter meldet aus Petersburg: In einem Artikel...

c. B. Rotterdam, 4. Sept. „Daily Telegraph“ drahtet aus Petersburg: Das militärische Zusammenwirken...

Die Theil wird nicht Verteidigungslinie.

c. B. Budapest, 4. Sept. „Cit Ulag“ berichtet: In dem Klub der Regierungspartei...

lagte, er habe auf diese Bemerkung des Grafen Sedent nichts erwidert...

Bulgars Gattin.

a. B. Budapest, 3. September. Von einer aus Bulgareh rechtzeitig heimkehrten Persönlichkeit...

Samstag nachts fanden im königlichen Schloß in Cotroceni große Feiern statt...

Englands Hoffnung und die unparteiische Beurteilung der Lage.

T. U. Haag, 4. Sept. Reuter meldet aus London: In einer englischen Wochenübersicht...

Demgegenüber schreibt Siegemann im „Berliner Bund“: „Eine kombinierte Aktion bulgarisch-rumänischer Streitkräfte...“

Unser Stahlhelm.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterhalter. (Unberechtigter Nachdruck, aus irgendwelcher, verboten.)

Großes Hauptquartier, im August 1916. Das Bild des gefragten Feldens, wie es der Heimat vor-schwebt...

neuen Schichten über den weitergedrängten Geländern  
begegrüet, gläubte ich einer Gar von Rittern aus der Zeit  
Ritter Maximilians zu begegnen, aus der Hofküche der  
Kriegsbanden von Franken bis zum Land Gaul trugen.

Dieser Krieg, der mit einem Quell der technisch höchst  
entwickelten Vernichtungsmittel begann, hat in zwei  
Jahren die Kumpelkammern der Basenmuseen um- und um-  
gekehrt und alles daraus hervorgeholt, was Menschen jemals  
in Kämpfe gegeneinander verwendet haben. Das begann  
mit den Wurfgeschützen, welche die französischen Flieger auf  
den Vorwärtsschritten verwendeten und die sie später nach auf die  
Stegabstände von Weg geschleitet haben. Der Grenadier  
brauchte seinen Namen wieder zu wörtlicher Gültigkeit und  
warf Bombgranaten, wie bei der Belagerung von Prag. In-  
dische Truppen im Arzais schossen mit Kruppgeschützen, und  
Franzosen in der Champagne benutzten den Flüssigbrenn-  
stoff in Europa zuerst die flüssigen Hülsenfüller Kampfschiffe gegen  
Napoleon I. verwendet hatten), um seine Explosivkörper in  
unser Schiffsgründen zu schleudern. Als die Kurpfaffen in  
unserer Bedeutung gewannen, kamen Ballisten und Katapulte  
auf, ganz ähnlich den römischen, bis die alten Besatzungs-  
männer aus den Zeughäusern geholt wurden, um sehr schnell  
den in immer größeren Kalibern entwickelten Präzisions-  
münzwertigen Platz zu machen. Stinkpulver und Erfindungs-  
gast kamen wieder auf, wie sie einst die Straßburger ver-  
wendet haben, um das unbezwingbare Raubschiff Schwamz  
zur Übergabe zu zwingen. Eigene Miniertuppen wurden  
auf beiden Seiten aus Bergleuten gebildet, wie ebendamals  
den Kämpfen zwischen Benedig und den Türken. Vortren-  
nern und Keule erwiesen sich im Grabenkampfe wieder als  
verwendbar. Alle halb vergessenen Trugmittel der Ver-  
gessenheit wurden wieder herangezogen, und die notwen-  
dige Folge war, daß man sich auch auf die Ersatzmittel der  
Vergessenheit wieder besann. Hiemals trübten bei den  
Franzosen schillernde Schiffe auf, die Kopf und Leib der  
Sturmtruppen schützten. Auch die Schützkrone  
wurde dort wieder in Erscheinung, nur aus Stahlblech  
gebaut und mit dem Zweck, dem Panzer mit der Draht-  
schere des Herantretenden an die Drahtschere zu ermög-  
lichen. Manche dieser Neuschöpfungen alter Ausrüstungs-  
stücke haben allerdings gegen die Schreden des modernen  
Krieges nicht lange bestehen können. Dagegen hat sich all-  
gemein der lässliche Helm wieder bei allen an der West-  
front kämpfenden Heeren eingeführt.

Da wir Menschen bei allem Gestalten an überlebte  
Ausdrucksformen mehr gebunden sind, als wir uns selbst  
meist bemerkt sind, so kann es nicht in Erwägen stehen, daß  
alle Völker bei dem Übertragen des Kapitels „Stahlhelm“  
aus der Waffengeschichte in die praktische Kriegführung auf  
alte Vorbilder zurückgegriffen haben. Die Franzosen, die zu-  
erst mit ihrem Stahlhelme antraten, haben eine Form aus  
der Entartungsgeschichte der Eisenzeit gewählt, einen Reiter-  
helm aus dem 17. Jahrhundert, die ihnen nachlag, da die  
französischen Kämpfer diesen Helm auf dem Ammege  
über die Murringänge der Pfälzer Schindlader noch heute  
tragen. Der französische Helm ist ausdrucklos und sehr min-  
derminderwertig; sein Hauptmerkmal besteht in dem Scher-  
heitsgehäuse, das es seinem Träger gewährt. Der englische  
Stahlhelm wiederholt eine Form aus der Frühentwicklung  
der Wehr. Es ist der „Eisenhut“, wie man ihn auf den  
ältesten Holzschnitten sieht und wie er als lebende Figur in  
die Heraldik übergegangen ist. Bei seiner Wahl muß haupt-  
sächlich der Gedanke möglichst einfacher und billiger Her-  
stellung leitend gewesen sein. Er bietet überall breite An-  
griffsflächen, und seine Zuverlässigkeit liegt im Mißverhältnis  
zu seinem durch eine umfangreiche Polsterung vermehrten  
Gewicht. Unser deutscher Stahlhelm lehnt sich in der Form  
an die sog. „Schallern“ der Maximilianszeit an, wo die Waf-  
fenschmiedekunst zu ihrer höchsten Entwicklung geblieben, die  
Vereinigung von Schönheit und Zweckmäßigkeit am vollsten  
bestehen gelungen war. Bei der Gleichzeitigkeit des Auf-  
tretens alter Formen bei Franzosen und Engländern habe  
ich geglaubt, daß dieses Zurückgreifen auf dem reifen For-  
mengefühl, mit dem für uns der Name des „letzten Ritters“  
verbunden ist, ähnlich gewesen sein. Ich bin aber eines  
anderen belehrt worden, als ich neulich den Erfinder unseres  
Stahlhelms durch Zufall kennen lernte, der mir darüber  
folgendes mitgeteilt hat: Lange bevor bei Franzosen und

Engländern jemand an den Stahlhelm dachte, wurde von  
einem unserer namhaftesten deutschen Mediziner auf Grund  
seiner Erfahrungen in Kriegsbezirken die Schaffung eines  
gepanzerten Schädels und Nackenschutzes angeregt, um die im  
Anfange des Krieges besonders häufigen Hirnverletzungen  
durch Schrapnelle und Granatplitzer zu vermindern. Der  
Arzt wandte sich an den damaligen Erfinder des Stahl-  
helms, einen Hauptmann, der als Professor einer unserer  
technischen Hochschulen die Geschichtswissenschaften auf Panzer-  
platten besonders studiert hat. Die Grundzüge der Arbeiten,  
denen die zukünftige militärische Stelle sofort die notwendige  
Aufmerksamkeit zuzuwenden, waren die Angaben des Arztes,  
aus denen hervorgeht, welche Teile eines künftigen Schutzes  
des Kopfes gewesen, der nicht zu schwer werden durfte. Dann  
wurde die Form gewissermaßen technisch errechnet. Es  
müßte so sein, daß sie an jeder Stellung, wo auf die Helm-  
wandung ein Geschos traf, dieselbe, möglichst zum Rückwärts-  
verlaufen wurde. Der spezifische Widerstand der Wölbung  
gegen ein Eindringen mußte möglichst groß sein. Ein Ein-  
dringen der Oberfläche durch Schrapnellsplitter oder Granat-  
plitzer in bestimmter Tiefe durfte noch zu keiner Verletzung  
des Schädels führen. Die Polsterung mußte bequem und  
leicht die Lüftung gut sein. Die Industrie müßte mit den  
vorhandenen Anlagen imstande sein, den Helm schnell und  
einfach in jeder beliebigen Menge herzustellen. Aus diesen  
Voraussetzungen wurde der Helm konstruiert. Es wurden  
dann umfangreiche Versuchsversuche vorgenommen,  
deren Erfahrungen mitverwertet werden konnten. Dann,  
als Techniker und Mediziner zu der Überzeugung gekommen  
waren, daß die Vorbedingungen alle in möglichstem Umfange  
erfüllt werden und daß der nun vorliegende Helm den  
Kämpfern im vorderen Graben den bestmöglichen Schutz ge-  
währe, wurde der Helm von der Generalverwaltung abge-  
nommen.

Erst später, als die Form in der angegebenen Weise abge-  
schlossen worden war, hat der Schöpfer des Helms, der sich nie  
mit Waffengeschichte abgegeben hat, bei einem Besuche des  
Münchener Germanischen Museums bemerkt, daß sich sein  
Helm in der äußeren Gestalt den Maximilianshelmen  
näherte. Es ist immerhin bemerkenswert, daß unabhängig  
von einander die Genialität des heutigen Technikers und die  
auf jahrhundertelanger Ueberlieferung vorwärtstretende  
Waffenschmiedekunst in ihrer besten Zeit diese reine schöne  
Zweckform gefunden haben. Der ganze Helm wirkt so folg-  
ritterlich, daß er uns jetzt schon, nach kurzer Gewöhnungs-  
zeit, wie ein Sinnbild deutschen Soldatengeistes anmutet.

Im Anfange ist er nicht allenthalben mit ungeteilter  
Freude begrüßt worden. Leute, die es gut meinten, be-  
dauernden das Abgehen von dem überliefernten Bilde des  
deutschen Kriegers. Es waren der Ansicht, daß man den  
preussischen Vorkriegshelm beibehalten sollte, wohl ohne zu  
wissen, daß der Fickel aus Notwendigkeit allmählich auch von  
den alten Helmen im Verlaufe des Krieges verschwunden  
ist, die dadurch nichts weniger als lässlich mehr aussahen!  
Die kämpfende Truppe war nicht mit dem Stahlhelm sehr  
zufrieden und würde sich nicht mehr von ihm trennen wollen.  
Verwandte, die zurückgebracht werden, trugen ihren Stahl-  
helm nicht hergeben. Das erhebliche Mehrgewicht wird da-  
durch ausgeglichen, daß die Lüftung viel besser ist, als bei  
dem alten Lederhelm. Und das Gefühl der Sicherheit, das  
unser Stahlhelm den Sturmtruppen und den Kämpfern im  
vorderen Graben verleiht, ist wohl begründet. Denn er hat  
seiner Einführung etwa fünfzig vom Hundert der Kopf-  
verletzungen verhindert und Unzulänglich durch seine feste  
Schutz des Lebens, die Gesundheit, die Vernunft geteilt.

(Kb.) W. S. C. H. E. U. E. R. M. A. N. N., Kriegsberichterstatter.

### Der deutsche Erfolg bei Delville.

„C. B. Rotterdam, 4. Sept. Der Neutourcorrespondent  
in Frankreich schreibt: Der in der Donnerstagsnacht von den  
Deutschen im Wäldchen des Delville-Waldes unternommene  
Gegenangriff war der heftigste seit Beginn der englischen  
Offensive. Er wurde durch ausgewählte Truppen ausgeführt,  
und die Hartnäckigkeit der Sturmdivision zeigt, welchen großen  
Wert die Deutschen auf den Erfolg in dieser Gegend legen.  
Der Feind führte bis viermal in dieser Richtung, und jeder  
Angriff wurde durch heftiges Feuer eingeleitet.

zeitweilig vom Feinde eroberten Schützengräben haben keine  
Deckung mehr dar.

## Rußland.

### General Kutropatin über die Kriegsoperationen.

T. U. Bern, 4. Sept. General Kutropatin erklärte einem  
Militärzeiter der „Temps“ auf die Frage, warum die  
Militären auf allen Fronten trotz zahlreicher Verlegen-  
heiten und verzweifelter Anstrengungen so langsam vorwärts  
kämen, folgendes: Sehen Sie, wie wenig die Munition vorwärts  
vielen Menschen auf. Nun wohl, man müßte diese  
Elemente vereinen. Der entscheidende Vorkampf gegen die  
Deutschen wird von demjenigen gemacht werden, der bereit  
sein wird, erst viel Munition aufzuwenden und dann eben-  
falls viel Menschen einzusetzen. Die Leute haben wir. Gegen  
sie in Frankreich und England, die wir nur durch Geschütze  
und schwere Geschütze brauchen. Eifern Sie uns das Mittel,  
unseren großen Infanteriemann den Weg zu bahnen; im  
übrigen was unsere Front betrifft, lassen Sie es auf uns  
ankommen.

### Russischer Heeresbericht.

vom 3. September nachmittags. Westfront: In der Gegend  
von Riga griffen die Deutschen unsere letzten Bataillone  
an, die zum Gegenangriff vorgezogen und den Feind mit emp-  
findlichen Verlusten über den Haufen rannten. In der  
Gegend von Dolohostoff (Gallien) dauern die Kämpfe an.  
Hier wurde der tapfere Oberst Gyllis getötet. Schwer ver-  
wundet wurde der Kommandant einer Artilleriebatterie, der  
tapfere Oberstleutnant Hagemann. Einmalig Kaitalowie, der  
in der Gegend des Berges Capul Ionie in der Gegend von  
Dorna-Batra verjagte unsere Truppen den Feind von  
seiner eingerichteten Stellung und bemächtigte sich mehr-  
erer Infanterien. Gegenangriffe des Feindes zur Wieder-  
erobering der verlorenen Stellungen wurden durch unser  
Feuer abgehalben. Wir machten 300 Gefangene.

Rautausfront: Die erbitterten Kämpfe dauern in der  
Gegend des Dorfes Ognot, wo der Feind stellenweise unter  
unserm Drucke zurückgewichen ist. Am Angriff der  
Türken beim Dorfe Ischorow wurde zurückgeschlagen. Wir er-  
beuteten hierbei noch eine Kanone.

## Italien.

### Giolittis Rede.

„C. B. Budapest, 4. Sept. „Gi. G.“ zufolge hielt Giolitti  
im Kreislauf von Goni eine Rede, worin er erklärte, er wolle  
nicht einmal eine Anhebung darüber machen, warum er vor  
dem Kriege keine eigene Politik betrieben habe. Er wünsche  
bis zur Beendigung des Krieges im Exil zu bleiben. Ob-  
gleich der Weltkrieg gegen seinen Wunsch entstanden sei,  
hoffte er doch, daß die italienischen Hoffnungen erfüllt werden  
würden.

### Italienischer Ministerrat.

T. U. Lugano, 4. Sept. Der Ministerrat vom 2. Sept.  
beschloß sich vorwiegend mit administrativen Maßnahmen,  
darunter Vorkehrungen gegen Mißlingensgefahren, die die  
Kriegsgemeinnutzer und Höchstdiende durch Auflösung der  
Gesellschaft und Verteilung der Kapitalien an die Aktionäre  
zu umgehen suchen. Zwischen dem Kriegs-, Marine- und  
Justizminister ist ein Abkommen erreicht worden, das eine  
Zustimmung bei Urteilen vor dem Kriegsgericht zuläßt und  
den Angeklagten gestattet, sich einen Verteidiger beliebig zu  
wählen.

### Caborna gegen die Kräftezerpfitterung.

„C. B. Wien, 4. September. Die „Wiener Allgemeine  
Zeitung“ meldet über Zürich, daß zwischen Caborna und dem  
italienischen Kriegsminister erste Meinungsverschieden-  
heiten entstanden, die erst durch das Eingreifen des Königs  
beizulegen konnten. Durch Verfügung des Kriegs-  
ministers wurden größere Truppenteile nach Somalia in  
Albanien entsandt, und auch an die französische Front wurden  
italienische Truppen geschickt. Caborna erhob gegen  
die Zerpfitterung der italienischen Kräfte Einspruch, da  
die Front gegen Oesterreich-Ungarn so starken Verlusten

## Der Sprung aufs Brett!

Novelle von M. Kneifke-Söhnlein.

1. Fortsetzung. (Stadtdruck verlesen.)

Nun geht es aber, sich zu rühren. Zuerst wurden sechs  
Gedichte aus den vom Agenten geliehenen Kabardbüchern  
ausgesprochen, je zwei erste, zwei flüchtig, naive und zwei  
letztliche. Eine Hausgenossin wurde engagiert und  
Lottens Garbobe eine Prüfung unterzogen. Das gab  
Kopfschmerzen. Nicht, daß die Qual der Wahl sehr groß  
gewesen wäre — es kamen nur ein weißes Wolfesleib, eine  
Gelliotop-Seidenborte und ein Pointlacc-Spizengleis in  
Frage —, aber keine erwies sich als modern und frisch genug,  
um unverständlich verwendet oder ohne viel Kräfte aufzu-  
arbeiten zu werden. Die Gelliotop waren knapp, trotzdem  
Roma ihre Börse zur Verfügung stellte. Zum Glück war  
die Schneiderin eine vernünftige Person, die wegen dieser  
Dürftigkeit der Zutaten nicht die Nase rümpfte, sondern sich  
hinrichten mußte, etwas Nettes zurecht zu machen. Sie hatte  
schon öfters für Damen vom Theater gearbeitet und konnte  
den Rummel, wie sie sagte. Da die Gelliotop-Tollette eine  
zu innige Bekanntheit mit Krebsuppe gemacht und Lotte  
versäumt hatte, das Kleid sofort zum Reinigen zu geben,  
kam diese gar nicht mehr in Betracht. Das sehr chiffonier-  
te Spizengleib bot die größte Bürgschaft, durch ein neues, blaß-  
blaues Seidenfutter und neue Chiffonärmel „brettlichfähig“  
zu werden, während das weiße Wolfesleib eist einer gründ-  
lichen Behandlung mit Benzin und Kartoffelmehl unterzogen  
werden mußte, ehe man darüber ein Urteil fällen konnte.

Diese mühselige und zeitraubende Arbeit hatte, selbstlich  
und bisserlich, tote immer, Roma übernommen und gleich,  
wie sie sagend sagte, ihren „Kobert“ für drei Tage geschlossen.  
Und das war gut, denn Lotte vergaß, sich vor dem Ansehen  
und hatte weder Schuhe noch Handschuhe, und was sonst an  
Heimlichen Toilettenattributen nötig war, in gebrauchsfähigem  
Zustande. Vorhanden war nichts, aber wo war es zu haben?  
Und ja, man es endlich, wie sah es aus? Roma kam oft  
in Verbindung, der oberflächlichen Freundin über die in  
ihren Schränken und Schubladen herrschende Unordnung und  
die heillosige Verwirrung, mit der die oft recht kostbaren  
Sachen hineingeworfen worden waren, eine Raumordnung zu

halten, aber sie begnügte sich mit einem mühseligen Kopf-  
schütteln, um Lotte die strahlende Laune nicht zu trüben  
und sie bei ihrem Studium nicht zu fähen. Denn Londoner,  
das Lernen der sechs Gedichten, das für eine Schaupielerin  
vom Lotens Begabung ein Kinderpiel hätte sein müssen,  
erwies sich als gar nicht so einfach. Ihr Gedächtnis schien  
in den fünf Jahren Pause ganz erheblich gelitten zu haben,  
woran wohl auch der reichliche Alkoholgenuß, zu dem der  
schwere Weine und französischen Sekt sehr lebende Gemah-  
li verführt hatte, sein Teil beitrug.

Die „falte Pracht“, wie Roma Lotens Wiedererzäh-  
lung zu nennen pflegte, war zur Scherüberläse eingerichtet  
worden. Daß das plötzlich eingetretene milde Wetter  
und einer Umnege Brickets, durch die der „Decorations-  
offen“ doch zu einer müßigen Wärmeabgabe gezwungen  
worden war, ließ es sich aushalten in dem großen fünf-  
stückerigen Raume. Zwei Tage hatte man schon mit feber-  
haftem Fleiß gearbeitet und heute war noch eine Modistin  
dazu gekommen, die zwischen einem Haufen von alten Ball-  
blumen, Bändern, Spizen und struppigen Straußfedern sich  
in heller Verzweiflung über die Nielsenabgabe nach-  
dachte, aus diesem Krume einen modernen, schicken Abend-  
hut zu fabricieren. Lotte hatte sich das Paar mit römischen  
Kamilleos und Kettenschmück gewaschen, ließ mit den Hüf-  
schen Haarfransen vor dem Spiegel und bewegte mit den  
Kneten unabsichtlich einen reifenroten, inaktiven Fäßer auf  
und nieder, um dadurch das Tracnen des Haars zu be-  
schleunigen. In der Stufen hielt sie die Gedächtnisstützen  
und wiederholte zum hundertsten Male ihr Repertoire. Da-  
bei schielte sie aber bald zur Schneiderin, bald zur Modistin  
hinüber, deren Arbeiten unter strenger Kontrolle haltend,  
und ließ auch Roma nicht aus dem Auge, die, mit großer  
Küchenhülse angetan, auf einem mit Zeitungspapier be-  
legten Tischchen hantierte. Dort standen zwei zerlöste, tief  
ausgeschmittenen Kettenschmück, deren aufschauliches Weir  
sich jeder in ein wenig anmutiges Grangel verwandelt  
hatte und von denen Lotte behauptete, daß sie trotz des  
seinen Chevreulanders und der flüchtigen Preises, den  
Hans-Jürgen einst dafür gezahlt, nicht zu gebrauchen seien.  
Da es unter den vorhandenen Gesellschaftsgegenständen aber  
immer noch die besten waren, so war das wieder einmal ein  
Grund zur Verzweiflung gewesen.

Roma, die eben ausgehen wollte, als Lotte dieses Klage-  
wort antrat, hatte die Schuhe gefast in die Hand ge-

nommen und schweigend wieder weggestellt. Als sie zurück-  
kam, bereitete sie in einer alten Unterleiste einen geheimnis-  
vollen Behälter, mit dem sie dann mittels einer ausringierten  
Zahnbürste die Schuhe bearbeitete. Anfangs hatte Lotte  
dieses Verfahren mit sehr mißtrauischen Blicken verfolgt, als  
sie aber bemerkte, daß die Goldbrosche tatsächlich auf dem  
Leber haßte und die Schuhe ein ganz modernes Aussehen  
gewannen, ließ sie früher und Rulle fallen, schlich sich hinter  
Roma und umarmte sie in ausdrücklicher Freude so hümmlich  
und rüdnärrts, daß diese ihr vor Schreden mit der noch  
kalten Schallpfe ins Gesicht fuhr und Lotte mit verzogener  
Mühe den Rücken antrat. Ein Schellen auf beiden Seiten  
erschloß sich. Roma klagte über Schred und verhöpelt Arbeit.  
Lotte zerrte, weil sie nun ihr edles Riechgeruch mit Ter-  
pentinölspiritus behandeln mußte, was zur Verbesserung des  
an sich schon immer mit etwas Alpenfliegen behafteten  
Nüsschens nicht gerade beitrug.

„Den ganzen Erfolg kann mir diese Verhinderung  
meines Gesichtes in Frage stellen“, schalt Lotte. „Und  
da ich todhinger stehen bleibe, weil ich nicht gewöhnt bin,  
ohne Souffleur zu predigen, so weißt du ja, auf was du dich  
gefahrt zu machen hast.“

Der Anblick der wirklich „goldigen“ Schuhe und der  
recht schön gewordenen Spizentollette verjagte sie bald  
wieder, und als Roma das zum Ausführen der Beinbildung  
auf den Boden verbannte weiße Wolfesleib herbeibrachte,  
und auch das wieder in palldärer Fresse strahlte, war die  
fragwürdige Eleganz des Sutes trübte. Wer da et etwas  
netzen aufgeschloß, Lotte gut liebte und nur vom Pöbelium  
herab zu sehen hatte, kam man einstimmig zu der Ueber-  
zeugung, daß er „singe“.

Schneiderin und Modistin packten nun ihr Handwer-  
zeug zusammen, trugen ihren Zauberhut ein, und die beiden  
Freundinnen beschloßen, noch einen Ausgang zu machen, um  
etwas frische Luft zu schöpfen und Einkäufe für das Abend-  
brot zu besorgen. Für morgen vormittag war eine Probe  
im Bellevue angelegt, der beizuwohnenden Lotte die Freundin  
vergeblich bot.

„Das gerüst dich nur, Lotte, glaub' es mir, und dann  
muß ich wirklich den morgigen Vormittag wieder einmal zur  
Arbeit benutzen. Es liegt etwas Dringendes vor.“

„Dankeschön!“

ausgehört, daß deren Vorgehen die wichtigste Aufgabe bildet. Da Cardenas Warnungen im Kriegsministerium sich Gehör fanden, wandte er sich direkt an den König, der sich Verfügung getroffen haben soll, daß die Truppenbewegungen nach Frankreich auf jenes Windelmaß beschränkt werden, zu dem Italien durch die diplomatischen Vertreter der Verbündeten gewonnen wurde.

### Italienische Kalkulationsmeldung.

Wien, 4. Sept. Aus dem Kriegesressortquartier wird gemeldet: Der italienische amtliche Tagesbericht vom 30. August enthält die Bestätigung, daß Ägypten ihren angeblichen Besitz am Kanal notwendig des Caucius erweitern. Diese Angabe ist vollkommen erfunden. Beim Angriff der Italiener auf den Caucius hat der Feind nur den Gipfel und den Südhang genommen. Ein weiteres Vordringen der Italiener erfolgte weder in nördlicher noch in einer anderen Richtung, da wir dieselben Stellenungen behaupten, welche wir nach der Besetzung des Caucius-Gipfels durch den Feind bezogen.

### Eingehung alles feindlichen Besitzums.

c. B. Augusto, 4. Sept. Den römischen Mäntern zufolge hat der italienische Minister in seiner Sitzung am 29. Aug. einstimmig die Beschlagnahme und Eingehung des noch in Italien befindlichen feindlichen Besitzums beschlossen, vorbehaltlich der näheren Ausführungsbestimmungen durch den Reichsverwesler.

### Kein Eisenbahnerstreik in Amerika.

Washington, 3. Sept. (Reuter.) Die Vertreter der Eisenbahner haben infolge der Annahme des Achtstundentages durch den Kongreß den Ausstandsbesehl rückgängig gemacht.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die Zeppeline über der Nordsee.

c. B. Amsterdam, 4. Sept. Aus allen Teilen Hollands laufen Berichte ein über Bewegungen von Zeppelinen und Flugzeugen in See nach West und Ost. In der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. wurde ein Zeppelin von der Insel Texel nach dem dort 12 Zeppelinen gesehen. Im Laufe des Nachmittags sind in Wijk aan Zee ungefähr vierzehn Flugzeuge unterbarten Nationalität innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer gesehen und von der Küstenwache beobachtet worden. Man nimmt an, daß es englische Flugzeuge waren, die vielleicht nach Zeppelinen Ausschau halten, die zu erwarten, wie aus London amtlich gemeldet wird, die dortige Ostküste an verschiedenen Stellen mit Bomben belegten und die Abwendung der Londoner Werbung ihren Angriff noch fortgesetzt haben.

### Professor Sata gegen Japans Untand.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ gibt den Auszug aus einem Artikel wieder, den Professor Sata (wie man weiß, der Mitarbeiter Griliches) unter dem Titel „Japans Untand an Deutschland“ in einer der ersten japanischen Zeitungen, („Manchū“) vor einiger Zeit veröffentlicht haben soll. Das japanische Volk muß sich bemühen, daß Japan (schöne er Deutschland gehandelt hat. Der gebildete Kanarier sieht das auch ein, und in ihm muß das Schamgefühl erfinden, wenn er der Wohlthaten gedenkt, die Japan von Deutschland empfangen hat. Japan hat seinen Wohlthäter verraten, nach Begriffs japanischer Moral ein schweres Verbrechen. Der Einfluß Deutschlands lebt in Japan lebendig fort. Auf dem Gebiete der Verwaltung und des Geschäftswesens, auf dem der Kriegswesen und seiner Organisation, auf denen der Wissenschaften, besonders der Medizin, auf denen des Unterrichts und der Industrie schätzen wir die Unterweisung und die Hilfe, die uns Deutschland mittelbar und unmittelbar gebracht hat, sehr hoch ein. Wo wir auch hinschauen, sehen wir in unserem Lande das fruchtbarste Beispiel eines ersten Kulturvolkes der Erde, der Deutschen. Und gegen dieses Volk tragen wir noch die Waffen.“

### Explosion einer Signalraketenfabrik bei Paris.

c. B. Rotterdam, 2. September. Aus Joesen hier eingetroffenen Pariser Privatbriefen ist zu entnehmen, daß am verfloßenen Sonnabend Abend in Paris große Panik herrschte, da über dem nördlichen Teile der Hauptstadt plötzlich eine stammende Kiste explodierte, worauf eine ganze Stunde lang heftig freudige Jubelrufe ertönten. In der nördlichen Vorstadt Saint Denis war nämlich die große Fabrik der Firma Ruggieri, die seit Kriegsausbruch Leucht- und Signalraketen für die französische Armee herstellte, in die Luft geflogen. Sämtliche Fabrikgebäude wurden zerstört, 20 Arbeiterinnen konnten sich retten, die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Dem k. u. i. Linienfährtleutnant Banfield wurde die besondere lobende Anerkennung des Kaisers Franz Josef für heroischeren tapferen und erfohrgeistes Verhalten als Krieger vor dem Feinde bezeugt.

## Der Reichskanzler über die Volksernährung.

### Ein Schreiben an die Gewerkschaften.

Die Generalcommission der freien Gewerkschaften hatte in Gemeinschaft mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der Wünsche und Vorschläge zur Volksernährung gebracht wurden. Wie jetzt das „Korrespondenzblatt“ der Generalcommission mitteilt, ist auf diese Eingabe eine ausführliche, vom 10. August datierte, von dem Reichskanzler mitgeteilte Antwort des Reichskanzlers eingegangen, in der es a. heißt:

„In dem Wunsch, die vorhandenen Lebensmittel möglichst gleichmäßig und gerecht zu verteilen und die Lebensmittelpreise nach Wahrung des Krieges auf ein erträgliches Maß herabzubringen, bin ich mit Ihnen einig. Daß dieses Ziel noch nicht vollkommen erreicht ist, daß noch Mängel bestehen, deren Beseitigung dringend erwünscht ist, erkenne ich an. Die Errichtung des Kriegsernährungsamts und dessen bisherige Tätigkeit legt Zeugnis von dem Bestreben ab, eine möglichst schnelle und möglichst nachhaltige Besserung der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes zu erzielen. So weit die Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel in Frage kommt, ist auch eine Besserung der Verhältnisse unentbehrlich. Durch die Verordnung vom 20. Juli 1916 ist eine das gesamte Deutsche Reich umfassende Bemerkung und Feststellung der vorhandenen Lebensmittel eingeleitet. Eine ähnliche Regelung für

Meißen und für Eier steht unmittelbar bevor. Die Verhältnisse im Gemüse- und Obstmarkt gehen gleichfalls einer Klärung und Regelung entgegen. Die Verordnung vom 15. Juli 1916 dient zur Vorbereitung der Maßnahmen, die sich auf Grund der Erfahrungen der Reichsheile für Gemüse und Obst noch a. notwendig erweisen werden. Maßnahmen ähnlicher Art, die sich auf andere wichtige Nahrungs- und Gebrauchsmittel beziehen, werden vorbereitet. Mit der Ausdehnung des Kreises der von der allgemeinen Verbrauchsregelung erfaßten Gebrauchsgüter ergibt sich auch in immer größerem Maße die Möglichkeit, die noch vorhandenen Ausführerhote einzuführen oder zu befestigen, insofern sie nicht gerade durch die vorgenommene Rationierung bedingt sind.

Die Preise einiger wichtiger Lebensmittel sollen in absehbarer Zeit einen allmählichen Abbau erfahren. Für Futtermittel und für einzelne aus Getreide hergestellte Nahrungsmittel, insbesondere Getreid und Gruppen, kann dieses Ergebnis schon jetzt in Aussicht gestellt, für Meiß und wenigstens erhofft werden.

Mein Bestreben ist auch im Hinblick auf den Uebergang der Kriegs- in die Friedenswirtschaft darauf gerichtet, die Preise für möglichst viele Lebensmittel allmählich zu senken. Es bestehen hier aber sehr große, in der Sache liegende Schwierigkeiten, die es unmöglich machen, die Preise aller Lebensmittel durch schließliche Abänderung zu vermindern. Die Gesetze des Wirtschaftens erweisen sich auch im Kriege vielfach härter als die Staatsgewalt und machen es unmöglich, die Sicherung des Bedarfs, die in erster Linie stehen muß, mit niedrigen Preisen zu vereinbaren.“

In dem Schreiben des Reichskanzlers wird dann darauf hingewiesen, daß bei Brot und Kartoffeln an eine Herabsetzung der Preise zurzeit nicht gedacht werden könne. Die Preise können aber, so wird erklärt, auch nicht als unangemessen bezeichnet werden. Der für 1916/17 festgesetzte Rohpreisdreis von 220 Mark pro Tonne bedeute eine Erhöhung von annähernd 28 Prozent gegenüber dem zehnjährigen Durchschnittspreis von 1905/1914 Berliner Notierung. In Hinblick auf die erhöhten Aufwendungen, die auch die Landwirtschaft während des Krieges machen müsse und auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen habe, werde man die Preisgestaltung nicht unbillig einemen dürfen, zumal die Landwirte, die ihr Brotgetreide zu einem solchen Preise verkaufen müssen, zum großen Teil gezwungen seien, die zur Durchhaltung ihres Viehes notwendigen Futtermittel zu einem erheblich höheren Preise einzukaufen. Weiter wird betont:

„Meinlich verhält es sich mit den Kartoffeln, die im Kriege gleichfalls eine andere Bemertung erfahren müssen als in Friedenszeiten. In den beiden ersten Kriegsjahren wurde versucht, den Wünschen aus Verbrauchereisen entgegenzukommen und die Speisefartoffeln möglichst billig im Preise zu erhalten. Das brachte es mit sich, daß für Futtermittel, weil andere gleichwertige Futtermittel bedeutend höher im Preise standen, vielfach ein wesentlich höherer Preis gezahlt werden mußte als für Speisefartoffeln. Die Sicherung des Speisefartoffelbedarfs der Bevölkerung ist durch diese Zusammenhänge in den beiden ersten Kriegsjahren außerordentlich erschwert worden. Es konnte deshalb in diesem Jahre die Verantwortung für die Sicherstellung des Speisefartoffelbedarfs der Bevölkerung, ohne den festgesetzten Höchstpreis von 4 Mark nicht übernommen werden. Da die Bedarfsdeckung allem anderen voranzugehen hat, wird eine Ermäßigung dieses Preises unter den abzuwartenden Umständen nicht in Frage kommen. Für abzuwarteten Preisereizereien und Spekulationen auf dem Lebensmittelmarkt sind vollständig zu unterbinden. In ihrer Unterbindung sind im Wege der Gesetzgebung wie der Behördenrichtigung Maßnahmen getroffen. Soweit sie sich nicht als ausreichend erweisen, sollen sie ergänzt und erweitert werden. In der Verteilung jeglicher Form von Kriegswucher und dem Bestreben, dies giftige Uebel auszurotten, kann keine Meinungsverschiedenheit bestehen.“

Es darf aber über den vorhandenen Mangel und den unbedeutenden Schweregraden, die sich der Ernährung des Volkes entgegenstellen, nicht übersehen werden, daß die Mängel dieser Schwierigkeiten letzten Endes nicht in den Mängeln unserer Einrichtungen, sondern in den englischen Uberspermaregeln zu suchen sind. Es will mir scheinen, als wenn in den Erörterungen über die Ernährungsschwierigkeiten die englischen Ausungerungspläne gegenwärtig allzu sehr in den Hintergrund getreten seien. Dadurch wird die Stimmung der Bevölkerung in eine falsche Richtung geleitet und die notwendige Verständigung über die besten Wege zur Ueberwindung der Ernährungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen erschwert. Ich würde es mit Dank begrüßen, wenn sich die Ihrem Einfluß zugewandte Presse angeschlossen sein ließe, diesem letzten Grund und Ueber Ernährungschwierigkeiten zu der ihm gebührenden Beachtung zu verhelfen. Das sollte um so mehr geschehen, als gesagt werden darf, daß die allem Völkerrrecht hohnsprechende englische Kriegführung auf wirtschaftlichem Gebiete schließlich ebenso wirksam bleiben wird, wie sie verwerflich ist. Wohl verurteilt sie Schweregraden. Aber dank der guten Ernte dieses Jahres kann das deutsche Volk mit ruhiger Sicherheit dem Siege und dem Frieden entgegengehen.“

Das Gewerkschaftsorgan nimmt den Ausführungen des Reichskanzlers über die Bewertung des englischen Ausungerungs-krieges u. hält aber trotzdem den Kartoffelpreis für zu hoch und verlangt, daß mit mehr Energie zugehoben der konsumierenden Bevölkerung eingegriffen werde.

## Deutsches Reich.

### Die Fraktionsführer beim Reichskanzler.

c. B. Berlin, 4. September. Wie bereits gemeldet, hat der Reichskanzler die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer neuen Besprechung eingeladen, die morgen Dienstag a. n. a. m. i. t. a. stattfinden wird und an der Vertreter aller Fraktionen des Reichstages teilnehmen werden. Diese Aussprache wird nach dem „B. Z.“ nicht nur Gelegenheit geben, die jawebenden politischen Fragen zu erörtern, auch über den Zusammentritt des Reichstages wird verhandelt werden. Wichtiger ist in dieser Hinsicht noch keine Entscheidung getroffen worden. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen sehr an, daß die nächste Reichstagsung noch

schließlich am Donnerstag, den 28. September stattfinden wird. Diese Tagung wird sehr kurz sein und sich auf den Zeitraum von etwa acht Tagen beschränken. Im November wird dann der Reichstag wieder zusammenzutreten und längere Zeit versammelt sein.

### Justizrat Lewin — Landtagskandidat für Nordhausen.

Sonntag nachmittag fand in Nordhausen nach erfolgter Rücksprache mit dem Vorstande der Nationalliberalen Partei eine vom Vorstande der liberalen (fortschrittlichen Volks-) Partei einberufene Vorbesprechung der liberalen Wahlmänner des Wahlkreises Nordhausen-Graßhof. Soeben in der letzten Landtagsversammlung Professor Dr. Richter notwendig gemordene (in der ersten Hälfte des Oktober d. J. stattfindende) Landtags-Ergebnis hat. Es wurde auf Vorschlag des Vorstandes der liberalen Wahlmänner der anwesende Schwiegersohn Albert Traegers, Justizrat Dr. Lewin in Berlin, als Kandidat für die bevorstehende Landtagsersatzwahl aufgestellt. Der Vorliegende der Nationalliberalen Partei des Wahlkreises, Professor Dr. Schumann-Nordhausen, erklärte, daß seine Partei mit der Aufstellung des Justizrates Dr. Lewin einverstanden sei. Mitgeteilt wurde, daß vom Vorstande der nationalen (konservativen) Wahlvereins erklärt worden ist, er werde von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand nehmen. Die sozialdemokratische Partei des Wahlkreises habe dagegen die Abgabe einer gleichen Erklärung abgesehen.

### Die Thüringer Nationalliberalen und die Kriegsziele.

Z. In Eisenach tagten am Sonntag die Thüringer Nationalliberalen. Die geschlossene Tagung fand unter der Leitung des Vorstehenden, des Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrats Dr. Wielsch-Wrstadt statt. Der Vertreter tag nahm nach eingehender Aussprache die folgende Entschließung einstimmig an:

Der Vertretertag der Nationalliberalen Thüringens stellt sich einmütig auf den Boden des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden. Er verlangt eine tatkräftigere Führung unserer auswärtigen Politik und die rückhaltlose Anwendung aller Leiber bisher nicht voll ausgenutzten Macht- und Kampfmittel.

Die Entschließung soll auf Beschluß der Vertreterversammlung an den Reichskanzler und sämtliche thüringischen Staatsministerien überandt werden. Den Sphärentanz der Beratendung bildetete eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Strejemann über die politische Lage.

### Eine fortschrittliche Interpellation in der Zweiten Sächsischen Kammer.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei in der sächsischen Zweiten Kammer hat folgende Interpellation eingebracht:

„Was gebent die Staatsregierung zu tun, um angesichts der ausgeteichneten Getreide-, Gemüse- und Obsternte eine außerordentliche Herabsetzung der unangerechtfertigt hohen Preise dieser Lebensmittel schnellstens herbeizuführen.“

In Dresden sind seit Sonnabend, seitdem für Pfäument Höchstpreise von 18 Pfg. das Pfund im Kleinverkauf festgesetzt worden sind, überhaupt keine Pfäumen mehr zu haben.

## Ausland.

### Die Donauflorenz.

Budapest, 4. September. Die reichsdeutschen und österreichischen Teilnehmer an der Donauflorenz trafen gestern Abend mit einem Sonderstiff der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Budapest ein. In Vertretung der Regierung war der Gassen Ministerialrat Prosch bis Presburg, in Vertretung der Hauptstadt Magistratsrat Hof bis Wien entgegengeschritten. Auf der Fahrt von Wien nach Budapest wurden die Gasse in Presburg von Bürgermeister Prosch begrüßt. Zum Empfang in Budapest waren am festlich geschmückten Landungsplatz der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zahlreiche Persönlichkeiten der Finanz- und Handelswelt, sowie der politischen Welt und Vertreter zahlreicher Schiffahrtsgesellschaften erschienen. Bürgermeister Barczeg begrüßte die Gasse, die den Gegenstand herzlichster Rundgebungen bildeten.

### Italienische Kleinigkeit.

In San Remo sollen laut „B. Z.“ alle Erinnerungstafeln an Kaiser Friedrich entfernt und der Korso Friedrich Wilhelm umgetauft werden.

## Halle und Umgebung.

### Eisernes Kreuz.

Leutnant d. R. Paul Franf, Oberlehrer am hiesigen Reform-Realgymnasium, hat auf dem hiesigen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten.

Der frühere Stadtrat Dr. Pusch in Halle, Ober-Bürgermeister in Köslin, zuletzt mit der Zivilverwaltung der Stadt Köslin betraut, wurde zum Leiter der Reichs-Eierstelle ernannt.

Vom hiesigen Markt ist folgendes zu berichten: Beim Eierverkauf sind am Sonnabend über 24000 Eier abgegeben worden, so daß alle mehr als 6000 Familien versorgt wurden, die bei früheren Verkäufen durch den Handel keine Eier erhalten konnten. Ueberzucht und Genuß sind am Sonnabend zirka 1500 Wägen verkauft worden. Trotz dieses großen Abfahes begann Montag morgen eine roge Nachfrage nach heißen Waren. Weischoß, das Pfund für 10 Pfg., stehen noch größere Koralle zur Verfügung. Mohrrüben kosteten 12 Pfg. und Zwiebeln 12 1/2 Pfg. das Pfund.

Am die Hausfrauen der Stadt Halle wendet sich der hiesige hiesige Frauenernenn mit der herzlichsten Bitte, unserer tapferen Vaterlandskrieger, die in den hiesigen Kasernen krank oder verwundet liegen, zu bedenken, wenn sie von dem reichen Gemüde und Wohlsein ihres Gemüdes die Kenntnis erhalten. — Am



